

Notiz Block



Regionalisierte globale Strategien

Im Rahmen der diesjährigen Xing Innovation Lectures an der Kunstuniversität Linz werden wieder Zusammenhänge zwischen globalen Wettbewerbsstrategien und Innovationspolitik näher beleuchtet. Die Reihe fokussiert auf Fragen der räumlichen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen von Innovation und deren Bedeutung im regionalen Kontext. Sie setzt sich aus Seminaren und Public Lectures zusammen. Die Innovationsforscherin Susanne Giesecke, der Netzwerkanalytiker Harald Katzmaier, der Physiker Serdar Sariciftci und der Soziologe Ulf Matthiesen werden sich an vier Donnerstagen im November (9., 16., 23., und 30.) dieser Fragestellungen annehmen.

www.xing.at/innovation

Neue Konzepte für Österreich

Direkte Demokratie unterliegt einem fortwährenden Lernprozess. Idealerweise findet dieser von den Bürgern hin zur Politik und umgekehrt statt. Besonders Jugendliche sollen verstärkt an demokratische Entscheidungsprozesse herangeführt werden. E-Democracy-Projekte wie die aktuelle Internet-Plattform www.mitmachen.at, die bis 9. Jänner 2007 läuft, können dazu beitragen, die Jugend zur Mitgestaltung zu motivieren. Hierbei handelt es sich um ein Jugendbeteiligungsprojekt zur gemeinsamen Entwicklung von möglichen Zukunftskonzepten für Österreich mittels Internet. Zur Teilnahme eingeladen sind alle jungen Österreicher im In- und Ausland, wie auch „Herzösterreicher“, die eine wie auch immer geartete Beziehung zu Österreich haben. Konzepte können für die Themenbereiche Umwelt, Gesundheit, Bildung, Sicherheit, Infrastruktur, Sozialsystem, politisches System und Beschäftigung erarbeitet werden.

Wissenslücke Wirtschaft

Die Absolventen von AHS-Oberstufe sowie berufsbildenden mittleren und höheren Schulen (BMHS) wissen relativ wenig über internationale Wirtschaft. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft (IBW). Gleichzeitig stehen die Schüler der Internationalisierung der Wirtschaft und der Globalisierung prinzipiell positiv gegenüber; etwas negativer sind dagegen die Lehrer eingestellt. Für die Studie wurden rund 3.300 Schüler in 280 Abschlussklassen befragt. Mit der Durchschnittsnote „Gut“ erreichten HAK-Absolventen die beste Bewertung, die Absolventen einer AHS-Oberstufe, einer HTL, sonstiger BHS-Schulformen (zum Beispiel Wirtschaftsberufe, Fremdenverkehr, Mode) sowie von technischen/gewerblichen Fachschulen kamen jeweils auf ein „Befriedigend“. Am schlechtesten schnitten die Absolventen von Handelsschulen sowie sonstigen Fachschulen ab.

Probleme in der Arbeitswelt

Zwei Studien, die im Rahmen der Veranstaltung „Schule vorbei – Arbeit gesucht“ von Arbeiterkammer, ÖGB und dem Verein Wiener Jugendzentren präsentiert wurden, zeigen massive Probleme von Jugendlichen beim Übertritt von der Pflichtschule in den Arbeitsmarkt. Demnach konnten mehr als 100.000 Personen zwischen 15 und 24 Jahren nach der Pflichtschule keine weiterführende Ausbildung beginnen, flogen wieder raus oder haben trotz weiterführender Ausbildung keine Arbeit. Gleichzeitig hat ein Teil der betroffenen Jugendlichen persönliche Schwierigkeiten und würde sozialpädagogische Betreuung benötigen. In absoluten Zahlen seien das laut Auswertung 77.000 junge Menschen ohne Perspektive. kl

Multimedia und Journalismus: Die Form gegen den Inhalt

Warum ein Cyber-Blogger noch lange kein Journalist ist

Internet und Multimedia haben die journalistische Arbeit zwar neu definiert, aber auch neue Probleme gebracht – bis hin zum Entstehen einer Informationsanarchie.

Antonio Malony

Jüngere Zeitgenossen unter den Journalisten sind der Meinung, dass die radikale Wandlung der journalistischen Arbeit und damit die Evolution dieses Berufes erst mit dem Auftreten des Internets begonnen haben. Das ist nur bedingt richtig. Wer ein bisschen in die jüngere Vergangenheit zurückblickt, erkennt, dass die vergangenen 30 Jahre eigentlich einen konstanten Wandel dieses Berufes bedeuteten.

Noch in den 1970er Jahren wurde in den Redaktionsstuben teilweise mit Bleisatz gearbeitet, aus heutiger Sicht eine äußerst unflexible Form der Zeitungserstellung. Dann, mit dem Fotosatz, schrieb man auf mechanischen und später elektrischen Schreibmaschinen auf speziellem Zeilenpapier, das von Typist(innen) in lange Fahnen verarbeitet und von Setzern auf die Seitenvorlage für die Offset-Druckplatte zurechtgeschnitten wurde. Die Endkorrektur von Fehlern wurde in der Druckerei mit dem Stanley-Messer und dem Uhu-Stick vorgenommen. Unvorstellbar. Heute dient dazu die Backspace-Taste.

Die Regel: Alles ist möglich

Mittlerweile wird gebloggt und gepostet, kopiert und eingefügt, was das Zeug hält. Noch nie war so viel Information jeder Art so vielen Menschen so leicht zugänglich und gleichzeitig so vielfältig wie im Internet-Zeitalter. Die Zugangswege zur Information und ihre Vermittlung sind multimedial geworden und gleichzeitig beliebig wie noch nie. Die Regeln des herkömmlichen Journalismus wurden über den Haufen geworfen: Es gibt keine Schlusszeiten mehr, keine Mengenbeschränkung, abgesehen vom riesigen Datenvolumen der Webserver, und wenige Formvorschriften; zu jedem Thema kann eine beliebige Darstellungsform gewählt und so viel geschrieben, fotografiert, gefilmt oder gesprochen werden wie gewünscht.

Bemerkenswert ist die überwiegende Abwesenheit von Hierarchien im Cyber-Journalismus: Auch wenn es in einer guten Online-Redaktion einen Chef und sogar eine journalistische Linie geben mag, führt doch die übliche Weitervernetzung von Themen durch Hyperlinks zur Informationsunendlichkeit

und in der Folge wieder zur Belieblichkeit. Weiter zerfranst – im positiven wie im negativen Sinn – wird der Internet-Journalismus von der Leserbeteiligung: Angefangen von Postings über das neuerdings beliebte „Leser machen Zeitung“-Konzept bis hin zum „Basis-Journalismus“, wo ein Kollektiv von Internet-Nutzern gleichberechtigt Nachrichten und Diskussionsbeiträge erstellt und so scheinbare Meinungsgleichheit herrscht wie in den dialektischen Diskutierunden der seligen Edelmärkten.

In informationsarmen Gesellschaften, Diktaturen oder totalitären Staaten gewinnt Online-Journalismus zwar durchaus eine demokratische Wertigkeit. Virtuelle Netzwerke haben etwa für politische Kräfte im Untergrund an Bedeutung gewonnen, die ohne Internet nie zu größerer Wahrnehmung gelangt wären. Aber dies ist ein Sonderfall in dieser Diskussion.

Der Schein von Journalismus

In Informationsgesellschaften hingegen minimiert der Ehrgeiz bezüglich der möglichst umfassenden Nutzung multimedialer Möglichkeiten und inhaltlicher Breite die Vorteile von Cyber-Journalismus wieder. Die dem organisierten Medienwesen in-

newohnende Gatekeeper-Funktion, das ist die professionelle Auswahl von berichtenswerten Ereignissen, fehlt im Internet zumeist. Die Info-Fülle beschränkt somit die Qualität, wie auch durchwegs die Betonung der technischen Möglichkeiten den Wert der Nachricht an sich in den Hintergrund treten lässt – zum Beispiel bei auf Video-Handys empfangbaren Seitenblicke-Clips oder Ähnlichem: Hier will Multimedia-Entertainment den Anschein von Journalismus erwecken.

Was in professionellen Medienredaktionen aus Sorgfalts- und Urheberrechtsgründen zudem als inakzeptabel gilt, ist das zunehmende Copy-&-Paste-Phänomen, gegen das im Internet allen Selbstkontrolle-Aufrufen zum Trotz kein Kraut gewachsen ist und das in der aktuellen Plagiatsdebatte bei Diplomanden zum heiklen Thema wurde. Außerdem steigt der Copy-&-Paste-Zwang parallel mit der Notwendigkeit, dass auch Content-Portale im Internet kommerziellen Richtlinien unterworfen sind. Voraussetzungen für gute Qualität sind das nicht, was zu dem Schluss führt, dass technische, sprich: multimediale Möglichkeiten alleine noch kein Zeichen für einen neuen Journalismus sind.

Schnappschuss

Innovation in Kunst und Fotografie



Dass neue innovative Techniken nicht nur in Forschung und Wirtschaft erfolgreich umgesetzt werden, zeigt die Fotografin Jeannette Handler (im Bild mit Tony Subal und *economy*-Herausgeber Christian Czaak). Ihre aktuell in der Galerie Subal ausgestellten Arbeiten behandeln die verborgenen Details des Alltäglichen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Bilder mit Druck auf Acryl und Aluminium rücken die Sujets ins abstrakt Unwirkliche. Handler kommt aus der Wiener Künstler- und Aktionistenszene rund um Attersee, Heller, Kalb und Mühl. Zu sehen bis 30. November in der Wiener Weihburggasse 11. red